

Inklusionspreis 2018: BASTA-Koordinatorin Elfriede Scheuring im Interview

Neue Kooperationen

Begegnung und Austausch von Psychiatrie-Erfahrenen mit jungen Menschen sind das Herzstück der Antistigma-Arbeit von BASTA – dem Bündnis für psychisch erkrankte Menschen. Für diesen Beitrag zur Bewusstseinsbildung zeichnete der Bezirk Oberbayern das Bündnis 2018 mit dem Inklusionspreis aus. Im Interview schildert BASTA-Koordinatorin Elfriede Scheuring, wie es dem Bündnis seither ergangen ist.

Wie geht es BASTA?

Elfriede Scheuring BASTA sucht gerade eine neue Organisationsstruktur. Mit meinem Renteneintritt haben wir in Teilzeit jemanden eingestellt, um die Projekte von BASTA weiter organisieren zu können. Das Gehalt hofften wir über Stiftungen und Unterstützung durch die Stadt München zu sichern. Ich selbst war ja vom Kultusministerium abgeordnet, da ich meinen Beruf als Lehrerin wegen meiner Depression nicht mehr ausüben konnte. Insgesamt gab es pandemiebedingt in den letzten beiden Jahren viel weniger Schulbesuche. Anders als in den Schulen liefen die Begegnungstunden in den Kursen für das Freiwillige Soziale Jahr unvermindert weiter, allerdings im Onlineformat.

Wie hat BASTA das Preisgeld verwendet?

Scheuring Das Preisgeld haben wir für das Gehalt verwendet.

Gibt es neue Initiativen bei BASTA?

Scheuring Wir gewinnen immer wieder neue Kooperationspartner in anderen Städten für unser Schulprojekt. Auch finden sich neue Schulen in München und Rosenheim, die unser Projekt umsetzen. In beiden Städten vermitteln wir die Teams zu Schulbesuchen und halten Kontakt zu den Schulen. Wir werden auch zu Fortbildungen zum Beispiel von Schulpsychologinnen und Schulpsychologen eingeladen.

Wurde BASTA auch als Vorbild genommen und gab es Kooperationen aufgrund der Preisverleihung?

Scheuring Dank des Inklusionspreises wird seit zwei Jahren im Bezirk unser Projekt umgesetzt, zunächst für Berufsanfängerinnen und -anfänger und seit diesem Jahr für alle interessierten Mitarbeitenden. Ziel ist es, den Teilnehmenden ein Gespür für die Probleme von Menschen mit psychischen Erkrankungen zu vermitteln – sowohl im Umgang mit betroffenen Kolleginnen und Kollegen als auch im Kontakt

mit Klientinnen und Klienten. Bei neuen Anfragen ist der Film, der für die Preisverleihung erstellt wurde, hilfreich, da er einen guten Einblick in den Aufbau des Projekts gibt, wie es umgesetzt wird und welche Aufgaben auf das Team zukommen. Aktuell planen wir strategische Kooperationen mit lokalen Einrichtungen. Momentan ist das noch in der Planungsphase. Auch hier hat der Inklusionspreis Gewicht.

Was sind Ihre Wünsche an Politik und Gesellschaft, um Teilhabe zu stärken?

Scheuring Zunächst in eigener Sache: Ein Wunsch an die Politik wäre, dass Informationen über psychische Erkrankungen im Lehrplan fest verankert werden. Gut wäre es aus unserer Sicht auch, wenn die Bezirke als Träger der psychiatrischen Versorgung über die Sozialpsychiatrischen Dienste zusammen mit BASTA und anderen lokalen Projekten Aufklärung an Schulen anbieten könnten. Zur Organisation könnten sehr gut Menschen mit einer EX-IN-Ausbildung eingesetzt werden, die die Kontakte zu den Schulen aufbauen und pflegen, die Teams zusammenstellen und koordinieren. Außerdem könnten diese selbst aktiv in Schulen gehen und durch ihr Beispiel anderen Mut machen. Es wäre eine sehr gute Sache, wenn Aufklärung und Anti-Stigma-Arbeit nach dem Modell des BASTA-Schulprojekts flächendeckend umgesetzt würden: Oberbayern als Vorreiter und die anderen ziehen nach.

Was braucht es für mehr Inklusion noch?

Scheuring Generell sehen wir die Möglichkeiten der Teilhabe für psychisch Kranke immer noch stark eingeschränkt. Zu oft sieht die Politik diese Menschen nur als Opfer einer schweren Erkrankung, als Fälle, die Probleme schaffen. Man denkt meist ausschließlich an medizinische Hilfe und Versorgung und zu wenig an die Möglichkeiten positiver Eingliederung in den Alltag. Es braucht medizinische und berufliche Rehabilitation, faire Chancen auf Bildungsabschlüsse, Wohnprojekte für Bewohnerinnen und Bewohner mit und ohne Erkrankungen, Entlastung der Herkunftsfamilien und Angehörigen und schließlich ein Umdenken in der aktuellen Akutpsychiatrie.

Woran fehlt es dort?

Scheuring Die Akutpsychiatrie entlässt nach meinem Wissen allzu oft ihre Patientinnen und Patienten zu früh und nicht gefestigt. Das führt zur Drehtürpsychiatrie. Stattdessen braucht es eine intensive Zusammenarbeit von stationären und ambulanten Diensten, mehr Therapieangebote sowohl in der Klinik als auch außerhalb, mehr Tagkliniken und Reha-Einrichtungen. (Interview: cmy)

Elfriede Scheuring bei der Preisverleihung im Jahr 2018



Aufklärung über psychische Erkrankungen

Mit BASTA auf Schulbesuch

Welche psychischen Erkrankungen gibt es und wie wirken sie sich auf die betroffenen Personen und ihr Umfeld aus? Fragen wie diese beantwortet die Bayerische Anti-Stigma-Aktion (BASTA) bei Besuchen an Gymnasien, Berufs- und Fachoberschulen. Mit dabei ist neben Betroffenen immer auch ein Experte oder eine Expertin – seit 2015 ist dies oft Prof. Dr. Michael Landgrebe, Chefarzt der kbo-Lech-Mangfall-Klinik Agatharied. Nach einer Coronapause wird diese Veranstaltung zur Prävention und Aufklärung über psychische Erkrankungen wieder angeboten.

Dies sei sehr wichtig, sagt Landgrebe, denn nicht erst seit Corona nähmen psychische Erkrankungen gerade auch bei jungen Menschen stetig zu. Eine Veranstaltung der Bayerischen Anti-Stigma-Aktion führt ihn in ein Klassenzimmer in der Fachoberschule Holzkirchen. Maria B. (Name geändert), sitzt vor einer 13. Klasse des Sozialzweigs. Sie stellt sich den anwesenden Jugendlichen im Alter von 18 bis 20 Jahren vor und verrät, dass sie sich gestresst fühlt.

Die Schülerinnen und Schüler hören ihr aufmerksam zu. Sie wissen: Maria B. leidet unter Schizophrenie, einer psychischen Erkrankung, die im jungen Erwachsenenalter auftritt. Maria B. stellt sich den Fragen der Klasse. Wie es mit ihrer Erkrankung losgegangen sei, ob es bestimmte Auslöser für Krisen gebe, wie ihr Alltag aussehe und ob sie Medikamente nehme, wollen die Schülerinnen und Schüler wissen. Auch, ob sie sich ausreichend in die Gesellschaft integriert fühle und wie es sei, wenn man Stimmen höre, war von großem Interesse.

In der Fachoberschule Holzkirchen beantwortet Prof. Landgrebe bereits zum vierten Mal Fragen aus Sicht der professionellen psychiatrischen Versorgung, erläutert Hintergründe und Behandlungsmöglichkeiten. „Mir ist die Teilnahme am BASTA-Schulprojekt vor allem deshalb

wichtig, weil zum einen psychische Erkrankungen immer mehr zunehmen, und zum anderen, weil gerade auch junge Menschen betroffen sind. Nicht selten führt Lernstress auch zu psychischen Störungen, insbesondere können Depressionen, aber auch Angststörungen oder Drogenkonsum die Folge sein“, erklärt der Chefarzt. Zudem seien psychische Erkrankungen weiterhin mit einem großen Stigma behaftet. „Mir ist es ein großes Anliegen, hier durch gezielte Information gerade auch für jüngere Menschen rechtzeitig gegenzusteuern.“

Walter Schäl (81) ist seit 2013 bei BASTA dabei. Der ehemalige IT-Unternehmensberater litt mit Mitte fünfzig selbst unter einem Burnout. Eine systemische Psychotherapie half ihm aus der Krise. „Damit junge Leute vor solchen Schicksalen bewahrt werden, klären wir sie mit unserem Projekt niederschwellig auf und nehmen ihnen die Angst, sich rechtzeitig Hilfe zu suchen“, sagt Schäl.

Für die Schülerinnen und Schüler ist das landesweite Projekt eine Gelegenheit, sich im Rahmen ihres Schulbesuchs zu informieren. Ein Schüler sagt am Ende der Veranstaltung: „Ich habe viel gelernt, und es war für mich sehr interessant. Maria B. war sehr sympathisch und ehrlich, der Professor hat mit seinen Experten-Antworten viel zur Aufklärung beigetragen. Ich denke

Kontakt zum Projektteam

Tel.: 0157 5237 4240, 08542 5848948

E-Mail: info@ospe-ev.de

schon, dass ich mir, sollte ich selbst einmal seelisch in Not geraten, jetzt eher psychologische Hilfe suchen würde als zuvor.“ Eine Schülerin ergänzt: „Es ist ein sehr interessantes Projekt, das genauere Einblicke in die Arbeit der klinischen Psychologie sowie das Krankheitsbild der Schizophrenie gegeben hat. Durch die Erlebnisse und Eindrücke der Betroffenen konnte ich mich super in ihre Lage hineinversetzen. Außerdem wurde zum theoretischen Lerninhalt praktische Erfahrung vermittelt.“

Eine weitere Schülerin erklärt: „Es ist ein sehr gutes Projekt, weil man sonst keinen Kontakt zu psychisch Erkrankten hat. Wir konnten Fragen stellen, die man im Internet nicht beantwortet bekommt. Gerade auch Schizophrenie war so greifbarer, vor allem das Symptom ‘Stimmen hören’ war für mich bisher nur schwer vorstellbar. Man konnte mit einem Psychiater reden und ihm auch persönliche Fragen stellen, beispielsweise, wie er selbst mit einem Suizid seiner Patientinnen und Patienten umgeht.“

In jedem Fall trage, so das allgemeine Fazit der Schülerinnen und Schüler der FOS Holzkirchen, BASTA zur Aufklärung und zum Abbau von Vorurteilen bei. Betroffene Menschen sähe man nach dieser Erfahrung mit anderen Augen, nicht mehr als „unnormale“, psychische Krankheiten nicht als Schwäche. Silke Firmbach, Fachbetreuerin Pädagogik/Psychologie und betreuende Lehrkraft an der FOS Holzkirchen, freut sich über die Zusammenarbeit. „Das Projekt ist wie immer super gelungen, und wir hoffen, dass es auch in Zukunft gemeinsam erfolgreich durchgeführt werden kann.“ (Barbara Falkenberg)

Die Schülerinnen und Schüler der FOS Holzkirchen mit Prof. Michael Landgrebe (ganz links) und ihrer Lehrkraft Silke Firmbach

